

*Humboldt-Universität zu Berlin*

*Forschungsprojekt*

PHILOSOPHISCHE GRUNDLAGEN  
DER ERARBEITUNG EINER KONZEPTION  
DES MODERNEN SOZIALISMUS

*Materialien der  
Eröffnungsberatung November 1988*

Konferenzmaterial  
Sozialismustheorie

Humboldtuniversität zu Berlin  
Sektion m.l. Philosophie

Druck-Gen. Nr. B 529/89

1989

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Michael Brie; Andre Brie; Rainer Land; Dieter Segert: Zum Zusammenhang von Sozialismustheorie, Epochenverständnis und Theorie des modernen Kapitalismus	3
Michael Brie: Die Erarbeitung einer Konzeption des modernen Sozialismus - Thesen in der Diskussion	33
Rainer Land: Die sozialökonomische Seite der Konzeption der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und ihre Weiterentwicklung	57
Dieter Segert: Einige Grundprobleme einer politischen Theorie des modernen Sozialismus	75
Hans-Peter Krüger: Die kapitalistische Gesellschaft als die erste moderne Gesellschaft	94
Harald Bluhm: Philosophische Überlegungen zu einer zeitgemäßen Subjektauffassung	124

Vorwort

Mit der vorliegenden Broschüre werden erste Ergebnisse für die innerwissenschaftliche Diskussion vorgestellt, die in Vorbereitung des Forschungsprojekts "Philosophische Grundlagen einer Theorie des modernen Sozialismus" an der Humboldt-Universität entstanden sind. Das Forschungsprojekt ordnet sich in die Arbeit der Gesellschaftswissenschaftler bei der ganzheitlichen Erforschung der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR ein und folgt den durch die SED dabei gerade im zweiten Halbjahr 1988 gegebenen Orientierungen. Der besondere Beitrag des hier mit ersten Resultaten auftretenden Forschungsprojekts soll entsprechend den Aufgaben in Forschung und Lehre an einer Sektion Philosophie die Konzentration auf weltanschauliche Grundfragen bei der "Erarbeitung einer Konzeption des modernen Sozialismus" sein. Dies machte von Anfang an eine breitere interdisziplinäre Zusammenarbeit notwendig, die sich in der vorliegenden Publikation im Zusammenwirken von Philosophen mit Wissenschaftlern niederschlägt, die auf dem Gebiet der Politischen Ökonomie, der Politikwissenschaft, des wissenschaftlichen Kommunismus und der Kommunikationstheorie tätig sind.

Der Sozialismus steht heute in der Welt vor Herausforderungen, die sich grundlegend von denen unterscheiden, mit denen er vor siebzig Jahren bei seinem welthistorischen Entstehen konfrontiert war. Er befindet sich in einer qualitativ neuen Epochensituation. Die Reife seiner eigenen Entwicklung, die im Sozialismus entstandenen gesellschaftlichen Subjekte mit ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen, die globalen Probleme unserer Zeit, die Erhaltung des Weltfriedens durch Entspannung, Abrüstung und internationale Zusammenarbeit, die entstandene Stufe der weltweiten Interdependenz der Systeme, Regionen und Länder, die wissenschaftlich-technische Revolution und die in dieser Weise unvorhergesehene Fähigkeit des Imperialismus, durch innovative intensiv erweiterte Reproduktion sein System relativ zu stabilisieren, seien hier vor allem genannt.

Der in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre begonnene Wandel in einer Reihe sozialistischer Länder, die damit verbundenen Veränderungen im System der Planung, Leitung und wirtschaftlichen Rechnungsführung, die Schaffung neuer ökonomischer Subjekte, Schritte zur Entwicklung der sozialistischen Demokra-

Rainer Land

Die sozialökonomische Seite der Konzeption der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und ihre Weiterentwicklung

Kernfrage der Volkswirtschaften der entwickelten sozialistischen Länder ist die sozial progressive Gestaltung der Wissenschaftlich-technischen Revolution mit möglichst hohem Tempo; dies schließt eine Integration in den entstehenden modernen weltwirtschaftlichen Reproduktionsprozess ein.

Die dafür zu schaffenden theoretischen Grundlagen können an sozialökonomische Vorstellungen anknüpfen, die in den 70er Jahren im Zusammenhang mit der Theorie der entwickelten sozialistischen Gesellschaft insbesondere in der DDR gewonnen wurden.

Das Konzept der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zielte sozialökonomisch darauf, einen direkten Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Wirtschaft und der Entwicklung der sozialen Lage der Produzenten herzustellen. Dadurch sollten die für die weitere Entwicklung der sozialistischen Wirtschaft erforderlichen sozialen Interessen der Werktätigen formiert, in Leistungsverhalten verwandelt und eine stabile Entwicklung der Wirtschaft gewährleistet werden.

Das war zunächst eine praktisch-politische Reaktion auf sich zeigende Wachstumsgrenzen des extensiven Reproduktionstyps Ende der 60er Jahre. Zugleich aber hatte es strategische Bedeutung: Mit der Konzeption der entwickelten sozialistischen Gesellschaft begann die Herausbildung eines sozialismusspezifischen Systems sozialökonomischer Reproduktionsprozesse, das nicht primär auf die Unterordnung der Subjekte unter die vom Staat formierte Gesamtesell-

haft zielt, sondern auf die Entwicklung verschiedener Objekte des Reproduktionsprozesses, ihrer besonderen sozialen Interessen und Verhaltensantriebe. Das betrifft die Entwicklung der Individuen, der sozialen Klassen und Gruppen (Arbeiter, Bauern, Angestellte, Intelligenz usw.) sowie der kollektiven Subjekte (z.B. Wirtschaftssubjekte: Betriebe, Kabinete, Genossenschaften u.ä.).

H. Wagner [1] drückt sich die Strategie der entwickelten sozialistischen Gesellschaft "ökonomisch aus in der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik, der wirtschaftspolitischen Hauptaufgabe mit dem Leistungsprinzip und dem Übergang zur intensiv erweiterten Reproduktion."

"Intensiv erweiterte Reproduktion" bedeutet Ersatz verbrauchter Produktionsressourcen auf technisch höherem Niveau, wodurch einerseits Produktivitätssteigerung möglich wird, zum anderen Wachstum bei gleichbleibendem oder sinkendem Aufwand an Material, Produktionsmitteln und / oder Arbeitskraft. Intensiv erweiterte Reproduktion setzt ein hohes Leistungsverhalten der Wirtschaftssubjekte voraus. Insofern die intensiv-erweiterte Reproduktion den schnellen qualitativen Wandel der Produktionsbedingungen (besonders der Produktionsmittel) zur Voraussetzung und den schnellen Wandel der Produkte (der produzierten Produktions- und Konsumtionsmittel) zum Resultat hat, ist sie eine notwendige (nicht hinreichende) allgemeine Voraussetzung für die qualitative Veränderung der sozialen Reproduktionsprozesse

- 1 H. Wagner: Intensiv erweiterte Reproduktion und entwickelte sozialistische Gesellschaft. In: Beiträge zur Wissenschaftlichen Weltanschauung, Sektion ML der HUB, H. 5, Berlin 1983, S.45.
- 2 Meine Auffassung dieser und einiger damit zusammenhängender Kategorien sei skizziert, ohne den theoretischen Kontext hier darlegen zu können: Als sozialen Reproduktionsprozess betrachte ich das System der materiellen Verhaltensweisen einschließlich der materiellen Verhaltensmittel (Produktions- und Konsumtionsmittel), über den sich individuelle oder kollektive Subjekte reproduzieren. Dazu gehören weiter

[2] der Wirtschaftssubjekte und der Individuen.

2. Veränderung allein ist noch keine Entwicklung. Innovationen führen dann zu Entwicklung der Subjekte, wenn sie deren Reproduktionsprozeß in einer sozial bestimmten Richtung fortschreitend umwälzen. Diese Richtung wird objektiv durch die Produktionsverhältnisse determiniert und realisiert sich über Selektionsprozesse nach Effektivitäts- und Zielkriterien der Produktionsweise.

Das Prinzip der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik orientiert auf eine sozial progressive Richtung dieser Umwälzung der Arbeits- und Lebensweise aller Subjekte der sozialistischen Gesellschaft. Mit der intensiv erweiterten Reproduktion sollen sich die Interessen und Bindungen an die sozialistische Gesellschaft entfalten.

3. Die Entwicklung eines auf dem Leistungsprinzip beruhenden Wirtschaftsmechanismus und eines entsprechenden Systems der Leistungsbewertung, der Kennziffern und der Planung zielt auf eine leistungsorientierte Bindung der Individuen an den Produktionsprozeß durch Lohn, Prämie und andere Distributionsformen. Die Bindung der Kombinate mit relativ selbständigen ganzheitlichen Reproduktionskreisläufen und die Herstellung eines leistungsabhängigen Zusammenhangs zwischen den Ergebnissen und den Entwicklungsbedingungen der Wirtschaftseinheiten gehört ebenso zu diesem Konzept.

Die Grundidee dieser Konzeption war, eine stabile sozial-ökonomische Rückkopplung zwischen dem Leistungsverhalten

die Informations- und Kommunikationsprozesse, die die materielle Reproduktion des Subjekts regulieren. Diesen reproduktiven Kreis von Verhaltensweisen nenne ich soziale Lage des betreffenden Subjekts, wenn er im Verhältnis zu dem Reproduktionskreis eines anderen Subjekts betrachtet wird. Soziale Lagen drücken also die Bindungen der Subjekte einer Gesellschaft aneinander aus, sind Produktionsverhältnisse in ihrer Wirklichkeit. Bedürfnisse sind Ausdruck der zur Erhaltung des sozialen Reproduktionsprozesses erforderlichen Mittel. Die soziale Lage bilden den objektiven Inhalt der Interessen. In Interessen reflektieren die Subjekte ihre soziale Lage unter dem Gesichtspunkt ihrer Erhaltung und erzeugen so Handlungsmotivationen bzw. Verhaltenstriebkräfte. In evolvierenden sozialen Systemen muß dies die Erzeugung von Antrieben zur Veränderung der eigenen sozialen Lage einschließen, wobei gleiche soziale Lagen in unterschiedlichen Interessenlagen reflektiert werden können, wenn es Entwicklungsalternativen gibt. Die hier skizzierte Kategorie sind als Mittel der theoretischen Modellierung sozialökonomischer Reproduktion zu unterscheiden von gleichlautenden psychologischen, ökonomischen o.ä. Begriffen.

der verschiedenen Subjekte im gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß und ihren Entwicklungsbedingungen, d.h. ihrer sozialen Lage, herzustellen. So sollte einerseits eine progressive, auf die Entwicklung der Subjekte, insbesondere der Individuen, gerichtete Wirtschafts-entwicklung vorangetrieben und andererseits das Verhalten der Subjekte zur kooperativen Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft und der anderen Subjekte formiert werden.

Die Konzeption der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ist der erste Schritt zur Aufhebung des von Michael Brie als Monosubjekt charakterisierten Sozialismusparadigmas.

[3] Das zeigt sich trotz aller anfänglichen Zögerlichkeiten und Vorbehalte praktisch an dem Versuch, relativ ganzheitliche Reproduktionsprozesse für die verschiedenen Wirtschaftssubjekte [4] und leistungsabhängig differenzierte Entwicklungsbedingungen für Individuen und Kollektive zu schaffen; es zeigt sich ideologisch in der Anerkennung von Interessenwidersprüchen als Triebkräften der Entwicklung in der sozialistischen Gesellschaft. [5]

Zusleich aber ist die Konzeption der entwickelten sozialistischen Gesellschaft auch noch Fortsetzung des Sozialismusparadigmas der Unterordnung aller unter die als Staat formierte Gesamtgesellschaft. Das Reproduktionssystem soll zwar differenzierte materielle Entwicklungsbedingungen für verschiedene soziale Subjekte schaffen, die von deren eigenem Beitrag für die gesellschaftliche Entwicklung

3. Verall. den Beitrag von M. Brie in diesem Heft.

4. Verall. Mittag, G.: ökonomische Strategie der Partei ... In: Einheit (1983)11, S.1007 f.

5. Verall. dazu: Dialektik des Sozialismus, Berlin 1980. Insbesondere Kapitel V und VI.

abhängen. Insofern entstehen unterscheidbare Reproduktionskreisläufe besonderer Subjekte. Der kooperative Zusammenhang der einzelnen Subjekte wird aber kaum durch Interaktionen zwischen den Subjekten selbst, sondern primär durch ihre gemeinsame Unterordnung unter die Zentrale hergestellt. (Das betrifft z.B. die Leistungsbewertung, die stoffliche und finanzielle Distribution, die Bilanzierung u.a.) Die Freisetzung eisener Entwicklungspotenzen der Subjekte findet statt in dem Maße, wie der Staat diese Entwicklungspotenzen formiert. Sie sind also nicht nur abhängig von der eisener Leistung, sondern auch von der Unterordnung unter den Staat. Die Unterordnung unter das staatlich formierte Gesamtsubjekt blieb Voraussetzung für die Aufhebung dieser Unterordnung.

Welche Resultate wurden mit dieser Konzeption erreicht? Einerseits gelang es, einen Reproduktionsprozess zu installieren, der einige Merkmale intensiver Reproduktion aufweist und der die Entwicklung der Wirtschaft der DDR bis in die 80er Jahre hinein gewährleistete. Die Quelle dafür war die effektivere Nutzung der vorhandenen Potentiale, die Freisetzung von Reserven. Es gelang noch nicht, die wissenschaftlich-technische Revolution zur Grundlage der Wirtschaftsentwicklung zu machen, einen auf Innovationen beruhenden Typ intensiv-erweiterter Reproduktion durchzusetzen. Die Rückstände im wissenschaftlich-technischen Niveau der Produktion und beim Effektivitätszuwachs gegenüber dem Kapitalismus wurden größer, es gelang nicht, die Strukturen und Triebkräfte für innovatives Verhalten der Subjekte zu schaffen. Das schließt wissenschaftlich-technische Spitzenleistungen im einzelnen nicht aus. Nur: Sie werden nicht ausreichend zur Quelle für Effektivitätsgewinne, nicht zur

Grundlage qualitativen wirtschaftlichen Wachstums. Innovationsraten, Effektivitätszuwachs, Wirtschaftswachstum und soziale Lage der Subjekte bilden noch keinen funktionsfähigen Entwicklungszusammenhang.

Worin äußern sich diese heute erkennbaren Grenzen praktisch? Mit den Schlüsseltechnologien werden eine Reihe von Basisinnovationen in die Wirtschaft eingeführt, die zur technischen Erneuerung vieler Produktionsprozesse und Produkte, Produktions- und Konsumtionsmittel führen können. (Z.B. die wissenschaftliche Entwicklung eines neuen chemischen Wirkprinzips und seine anschließende Umsetzung in Chemieranlagen und chemischen Verfahren oder die Entwicklung einer qualitativ neuen Generation von Mikrochips). Mit der Anwendung der durch die Basisinnovation geschaffenen neuen Technik bzw. Technologie in anderen Produktionsprozessen entsteht eine Welle von Folgeinnovationen, die in diesen Anwenderzweigen Rationalisierungseffekte hervorrufen können (z.B. die Anwendung der mit dem neuen chemischen Wirkprinzip erzeugten Werkstoffe in verarbeitenden Industriezweigen oder die Anwendung der mit den neuen Chips gebauten Computer für Automatisierung, Verwaltung, Forschung etc.). Während die Basisinnovationen selbst einen hohen volkswirtschaftlichen Investitionsaufwand verursachen, können durch Folgeinnovationen Produktivitäts- und Effektivitätsgewinne in vielen einzelnen Anwendungsfällen entstehen. Ihre Summe soll den Aufwand nach und nach decken und schließlich übersteigen. [6] Die durch eine Basisinnovation

6 Dieser Zusammenhang gilt zunächst, wenn man die stofflichen Aufwendungen und Effekte im Rahmen der Volkswirtschaft betrachtet. Durch die Bewegung der Preise ist eine davon abweichende Verteilung der finanziellen Aufwendungen und Ergebnisse möglich.

ermöglichte Welle von Folgeinnovationen ist es, die den eigentlichen ökonomischen Effekt bringt, der sich als Steigerung des Nationaleinkommens auswirkt.

Dieser Zusammenhang von Basis- und Folgeinnovationen funktioniert in unserer Wirtschaft in zu geringem Maße. Die Realisierung wichtiger Basisinnovationen selbster, die Welle von Folgeinnovationen ist zu schwach und viele Anwendungsfälle bringen nicht den projektierten Effektivitätszuwachs. Die Kosten entstehen, die Gewinne bleiben aus.

Dieses Problem kann erklärt werden: Es ist möglich, für die relativ wenigen großen Basisinnovationen zentral die Leistungsbedingungen zu schaffen und den Fortschritt zu kontrollieren. Die vielen Folgeinnovationen können aber weder administrativ angeordnet werden noch kann man zentral im Einzelfall für effektive Anwendungslösungen sorgen. Die vielen kleinen, aber den ökonomischen Effekt bringenden Folgeinnovationen werden nur verwirklicht, wenn es im Reproduktionsprozeß Subjekte gibt, die an deren Realisierung selbst interessiert sind, weil sie eigene Entwicklungsinteressen mit diesen Innovationen verbinden können. Und positive ökonomische Effekte treten nur ein, wenn mit den neuen technischen Prozessen Veränderungen in den Verhaltensweisen der Produzenten bzw. Konsumenten erfolgen, die wiederum von deren eigenen Entwicklungsinteressen abhängen. Die praktischen Erfahrungen zeigen, daß bei administrativ durchgesetzten Folgeinnovationen nur ein geringer Anteil der Einsatzfälle die erwarteten ökonomischen

---

Das ändert aber nichts am materiellen Grundzusammenhang und dem dadurch bestimmten Effekt für die Volkswirtschaft insgesamt. Er besteht unabhängig davon, wie Kosten und Gewinne mittels Preisen verteilt bzw. umverteilt werden.

Effekte brachte. Ein Beispiel ist der Einsatz von Industrierobotern.

Immense gesellschaftliche Aufwendungen für die Durchsetzung von Schlüsseltechnologien einerseits, ein äußerst zäher Prozeß der Verbreitung dieser in den Anwenderzweigen, eine unter den Erwartungen bleibende Effektivitätsentwicklung und daher Zurückbleiben der Erträge hinter den Kosten andererseits charakterisieren die Schwierigkeiten beim Übergang zu einer innovationsorientierten intensiv-erweiterten Reproduktion. Diese Probleme werden noch verschärft durch Disproportionen des Inlandmarktes und Hemmnisse innerhalb des RGW.

Wirtschaftliche Probleme dieser Art bestehen in allen sozialistischen Ländern. (In einigen sozialistischen Ländern sind sie noch von Schwierigkeiten anderer Art überlagert.) Die DDR hat von allen RGW-Ländern bisher die günstigste und stabilste Wirtschaftsentwicklung erreicht, weil sie das ökonomische Konzept der entwickelten sozialistischen Gesellschaft am konsequentesten durchgesetzt hat und daher eine auf Reserven beruhende Intensivierung verwirklichen konnte. Bei der Gestaltung eines Wirtschaftssystems, dessen Effektivitätsentwicklung und Wachstum primär aus Innovationen resultiert, d.h. bei der Gestaltung der Wissenschaftlich-technischen Revolution als der Quelle der Wirtschaftsentwicklung, besteht hingegen in allen entwickelten sozialistischen Ländern eine prinzipiell gleichartige Problemlage: Es fehlt ein hinreichend breites Interesse an der effektiven und zügigen Verbreitung von Innovationen bei den einzelnen Wirtschaftssubjekten.

Die Suche nach Auswegen aus dieser Lage steht in

unterschiedliche Richtungen. Eine ist die Umgestaltung des Wirtschaftsmechanismus in Richtung größerer Selbständigkeit, Eisenverantwortung und Eisenfinanzierung der Wirtschaftseinheiten, zur Entwicklung der wirtschaftlichen Rechnungsführung und der Ware-Geld-Beziehungen. Dabei gibt es ein sehr breites Spektrum von unterschiedlichen Ansichten zwischen und in den einzelnen sozialistischen Ländern. Einige Wirtschaftswissenschaftler suchen Lösungen in einer partiellen Nutzung der auf Privateigentum, Unterordnung der Arbeit und freier Konkurrenz beruhenden Triebkräfte: Selbständigkeit der Betriebe, um sie im Überlebenskampf gegeneinander zu Innovationen zu zwingen; partielle Arbeitslosigkeit und soziale Unsicherheit, um die Arbeiter unter Leistungsdruck zu setzen und sie zur Anpassung an die Erfordernisse der Technik und Ökonomie zu bringen.

Eine solche Entwicklungsrichtung der "sozialistischen Marktwirtschaft" halte ich nicht für akzeptabel:

1. beruht sie m.E. auf einem Unverständnis des heutigen Kapitalismus, setzt ihm dem Kapitalismus der freien Konkurrenz gleich, besreift daher nicht, daß die Fähigkeit des heutigen Kapitalismus zu hoher Innovativität bei der Bewältigung der wissenschaftlich-technischen Revolution und zu teilweise sozial progressiven Lösungen eben nicht auf dem freien Privateigentum und der freien Konkurrenz beruht, sondern auf dem assoziierten Gesellschaftskapital, dem gemeinschaftlich regulierten Markt und den politischen Formen des Interessenkampfes und der Konsensbildung, die die ursprünglich spontanen Marktmechanismen z.T. ersetzen, ergänzen, jedenfalls weitgehend beherrschbar gemacht haben. Der heutige Kapitalismus hat ein entwickeltes gesellschaftliches System der Regulierung des Reproduktionsprozesses geschaffen, das sowohl von konservativen als auch von reformerischen Kräften gesellschafts-gestaltend eingesetzt wird, natürlich mit jeweils anderen Zielen und Strategien. Der heutige Kapitalismus funktioniert nicht, weil er eine Gesellschaft zügelloser Privateigentümer ist, sondern eine Gesellschaft, die durch staatsmonopolistische Konsensbildung fähig ist, Strategien der Gesellschaftsentwicklung zu bilden, die die Existenz und in bestimmtem Maße die Entwicklung aller Subjekte, nicht bloß die des Monopolkapitals, sicherstellen. Er ist durch die Herausbildung

eines funktionsfähigen Systems der Wirtschaftsregulierung in der Lage, die Bedingungen für die Wirtschaftssubjekte und die Wirkung des Marktes so zu steuern, daß die im Interessenkampf ermittelten konsensfähigen Strategien annähernd verwirklicht werden und so eine zeitweilige Interessenübereinstimmung der verschiedenen sozialen Klassen, Schichten und Gruppen aufrechterhalten werden kann. Der heutige Kapitalismus hat im Interesse seiner Erhaltung die alten Antriebe bloßer Unterordnung, Unsicherheit, Konkurrenz, die "reinen" Marktkräfte überwinden müssen. Dies alles beweist sich im Konflikt mit den auch noch vorhandenen, zum Teil dominierenden und bedrohlichen Triebkräften gewaltsamer Unterordnung. Der Versuch, gerade die überlebten Triebkräfte und Mechanismen des alten Kapitalismus der freien Konkurrenz partiell in den Sozialismus zu implantieren, muß scheitern, weil damit keine progressive Gestaltung der heutigen Produktivkräfte möglich ist. Stattdessen sollte untersucht werden, welche neuen Verhältnisse, Mechanismen und Triebkräfte den Kapitalismus der wissenschaftlich-technischen Revolution lebens- und entwicklungsfähig halten und wie weit sie schon Tendenzen hin zu einer höheren Produktionsweise zeigen. Kritische Aneignung verdient das, was durch Anpassung schon aufgehobener Kapitalismus ist.

2. Global steht ein großer Schritt zu einer neuen Weltwirtschaftsordnung auf der Tagesordnung, die den entstehenden globalen Reproduktionsprozeß regulierbar und steuerbar machen soll, um ihn zwecks Lösung der globalen Arbeitsprobleme international gestalten und kontrollieren zu können. Es geht darum, die Entwicklungsrichtungen der wissenschaftlich-technischen Revolution im Konsens aller Subjekte des internationalen Wirtschaftssystems so zu bestimmen, daß zukunftsweisender Entwicklungsspielraum für alle erreicht wird. Es wäre paradox, dieses für die Menschheit lebenswichtige internationale Kampfziel durch die Propagierung spontaner selbstregulierender Wirtschaftssysteme zu behindern.

Die Erfahrungen zeigen: Überall, wo versucht wird, durch zügellose Konkurrenz und bloßen Existenzdruck Antriebe zu schaffen, überall dort verschwinden wirkliche Selbstverwaltung, wirkliche bewußte Interessenaueinandersetzung, wirkliche gesellschaftliche Strategiebildung, weichen Inhalte sozial progressiver Wirtschaftsentwicklung ab. Bloßer Kampf ums Tempo des technischen Fortschritts, verdrängt der Kampf ums Eisen die Suche nach gemeinsamem Fortschritt für alle. Letztlich geht dabei Zukunft verloren.

Obzudem enthalten diese Vorstellungen einen rationalen Kern: Die gesellschaftliche Planung und Leitung sowie



der dabei zentral vermittelte Ausgleich unterschiedlicher Reproduktionsbedingungen der Wirtschaftseinheiten dürfen nicht dazu führen, daß die für die Volkswirtschaft stehenden Notwendigkeiten des Strukturwandels und der Effektivitätserhöhung nicht auf die einzelnen Wirtschaftssubjekte "durchwirken". Die Situation des Ganzen muß jedem einzelnen Subjekt erkennbar und spürbar werden, existenzielle Nöte der Gesellschaft müssen auch in der Lage aller ihrer Subjekte zum Ausdruck kommen. Ein auf Konkurrenz und Existenzdruck beruhender Wirtschaftsmechanismus würde dies gewährleisten. Nur würden dabei zugleich solidarische, gemeinsame Lösungen nicht gefördert, sondern privatesozialistische. Nach meiner Überzeugung kann dies zwar zunächst das Tempo des technischen Fortschritts beschleunigen, aber eine sozial progressive Entwicklungsrichtung wird verhindert, existenzielle Bedrohungen wären die Folge.

Es muß eine andere Antwort gefunden werden, der Anspruch bewußter und kollektiver Gestaltung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung darf nicht aufgegeben werden. Aber es geht um Schritte zu einem veränderten System der gesellschaftlichen Planung, Leitung und Kontrolle, das nicht primär auf die Erhaltung bzw. Verbreitung bestehender Strukturen des Reproduktionsprozesses zielt, sondern auf die Gestaltung sozial progressiver Entwicklung durch demokratische Planung und Kontrolle von Innovationsprozessen. Erste Schritte zu mehr Selbständigkeit, Eigenverantwortung und Eigenfinanzierung der Wirtschaftseinheiten werden gemacht. M.E. müssen die Finanzinstrumente und die indirekte Steuerung über wirtschaftliche Rahmenbedingungen eine größere Rolle spielen. Die direkte Koordination der Operationen zwischen den Wirtschaftssubjekten muß ein

größeres Gewicht gegenüber der Koordination durch die Zentrale erhalten.

Solche Reformen des Wirtschaftsmechanismus im engeren Sinne, der Planungs-, Leitungs- und Regulierungsinstrumente, sind notwendig, führen m.E. aber allein nicht zur Überwindung der Hemmnisse innovativen Verhaltens. Ich sehe in dieser Aufgabe nicht nur ein Problem der Umgestaltung ökonomischer "Hebel", sondern die Notwendigkeit, die Entwicklung von Interessen sozial-ökonomisch besser zu bereifen. Zu fragen ist, ob und wie mit dem innovativen Wandel der Reproduktionsprozesse auch ein Wandel ihrer Bedürfnisstrukturen und Interessenlagen einhergeht.

Betrachten wir das oben skizzierte sozialökonomische Konzept unter diesem Gesichtspunkt: Der Zusammenhang zwischen der Wirtschaftsentwicklung und der Entwicklung der sozialen Lage der Subjekte (zwischen Leistung und eigenen Entwicklungsbedingungen) bezog sich auf die quantitative Seite der Wirtschaftsentwicklung. Wachstumsraten der Produktion bzw. Produktivität sind gekoppelt mit Wachstumsraten der Einkommen bzw. der Sozialleistungen. Qualitativ beruhen die damit formierten Leistungsmotivationen immer auf der bestehenden Bedürfnisstruktur, den bestehenden Verhaltensweisen und den bestehenden sozialen Interessenlagen der Subjekte, zielen auf deren effektivere Nutzung bzw. bessere Befriedigung. Mit dieser Art der Rückkopplung konnte die intensivere Nutzung vorhandener Potentiale für die bessere Befriedigung bestehender Bedürfnisse erreicht werden, also Wachstum von Potentiale und Bedürfnissen in bestehender Struktur und Qualität. Sie schließt hingegen qualitativen Wandel der Bedürfnisse und strukturelle Veränderung der Interessenlagen

aus. Innovationen geraten unter dieser Voraussetzung immer in Diskrepanz mit den gegebenen Bedürfnisstrukturen und Interessenlagen. Die mit Innovationen eintretenden Veränderungen - Umlernen im Beruf, Einführung neuer Formen der Arbeitsteilung bzw. Kooperation im Betrieb, Auseinandersetzung mit neuer Technik, Veränderung der Lebensweise, Veränderung des Sortiments oder der Produktionsstruktur eines Betriebes, Veränderung des Zeitverhaltens der Versorgungs- und Dienstleistungseinrichtungen usw. usf. - werden verglichen mit der eigentlichen Erwartung - Wachstum und Verbesserung innerhalb der gegebenen Strukturen - und erscheinen von diesem Standpunkt als unbefriedigend, als Verschlechterung. Der skizzierte sozialökonomische Zusammenhang bewährleistet eben nicht, daß die Innovationen über das eventuell erreichte Einkommenswachstum hinaus auch ihrem Inhalt nach eine progressive Veränderung der sozialen Lage bringen. Und auch wo das objektiv so ist, werden Interessen an diesem inhaltlichen Wandel der sozialen Lagen nicht formiert. Das Interesse an Innovationen erschläft daher und muß durch administrativen Druck ersetzt werden. Die Subjekte dürfen nicht nur an dem mit den Innovationen verbundenen Wachstum (Einkommen, Gewinn) interessiert sein, sie müssen an dem mit den Innovationen verbundenen qualitativen Wandel der Produktions- bzw. Konsumtionsprozesse selbst interessiert sein. Uns fehlt aber noch die Einsicht, daß durch Innovationen Arbeits- und Lebensprozesse qualitativ neuer Art entstehen können, alte zugleich verschwinden, also der Inhalt menschlicher Lebenstätigkeit wie auch Inhalte der Reproduktionsprozesse kollektiver Subjekte sich wandeln und alles Interesse am Wachstum nichts nutzt, wenn dem ein Nichtinteresse am inhaltlichen Wandel der eigenen

Reproduktionsprozesse entzogensteht.

Auf Innovationen gerichtetes Verhalten entsteht nicht einfach aus den gegebenen Interessenlagen. Dazu bedarf es eines gesellschaftlichen Systems, das vorhandene Bedürfnisse nicht einfach wachsend befriedigt, sondern die Veränderung der Bedürfnisse - in sozial progressiver Richtung - zur Voraussetzung ihrer Befriedigung macht. Damit steht aber die grundlegende Frage nach der Art und Weise, wie in der sozialistischen Produktionsweise Entwicklung und auf Entwicklung gerichtetes Verhalten zustande kommen. [7] Die Antwort scheint mir nicht in einem Wirtschaftsautomatismus zu liegen, der äußeren Druck auf die soziale Lage der Subjekte ausübt. Es geht ja nicht um die Beschleunigung des technischen Fortschritts oder des ökonomischen Wachstums als Selbstzweck, sondern um eine sozial progressive und bewusst gestaltete Selbstentwicklung der Subjekte. [8]

Entwicklung, die aus den immanenten sozialismus-spezifischen Verhältnissen folgt, ist zu unterscheiden von der Übergangsperiode Kapitalismus/Sozialismus und deren Entwicklungsantrieben. M.E. ist theoretisch noch nicht erklärt, wie im Sozialismus ein sozial progressiver qualitativer Wandel der Lebensprozesse aller Subjekte funktioniert.

Unter den Bedingungen freien Privateigentums resultiert Entwicklung aus dem Bestreben aller Subjekte, die eigenen Interessen gegen die anderen Subjekte durchzusetzen bzw. zu verteidigen und andere Subjekte unter die eigenen Interessen zu subsumieren. Die daraus resultierende Tendenz ist die Beschleunigung der Entwicklung des sachlichen Reichtums als Mittel der Unterordnung und der Konkurrenz. Unter den Voraussetzungen des gesellschaftlichen Eigentums scheint es mir sinnvoll, Entwicklung als Resultat der Herstellung von Interesseneinstimmung zwischen den verschiedenen Subjekten zu beschreiben, die ihre eigene Reproduktion nur auf eine kooperative Weise betreiben können, weil sie die allgemeinen

M.E. sind folgende Momente für den gesellschaftlichen Wandel von Bedürfnisstrukturen und Interessenlagen von Bedeutung:

1. müssen für alle Subjekte - Individuen wie Kollektive und Wirtschaftseinheiten - die Voraussetzungen der Reproduktion und des Wachstums ihrer gesellschaftlichen Lage erkennbar sein. Das ist primär die Funktion eines Wirtschaftsmechanismus, der adäquate Abbilder der tatsächlichen Lage erzeugt. Das bezieht sich auch auf die Grenzen der Erweiterung innerhalb der gesellschaftlichen Struktur und Qualität.
2. ist die Erzeugung potentieller Innovationen erforderlich, um den möglichen Entwicklungsraum erkennbar zu machen und Varianten bzw. Alternativen zur Veränderung der gesellschaftlichen Reproduktionsprozesse aufzuzeigen. Das ist eine Funktion vor allem der Wissenschaften.
3. gehört ein gesellschaftlicher Prozeß der Selektion dieser Felder möglicher Entwicklung dazu. Diese Selektion muß einmal auf die Überwindung der Entwicklungsbarrieren der gesellschaftlichen Strukturen zielen. Sie hat zum anderen die sozial progressiven Alternativen herauszufinden, d.h. diejenigen, die für alle betroffenen Subjekte Fortschritt bedeuten, ihren Entwicklungsraum erweitern. [9] Dies ist

Produktionsbedingungen gemeinsam besitzen und nur gemeinsam anwenden können. (Vergl. Marx: Kapital, MEW Bd. 23, S. 791) Dann schließt Entwicklung aber immer von vornherein die bewußte Auseinandersetzung um Interessen als Voraussetzung der Produktion ein. Die Herstellung von Interessensübereinstimmung kann nicht als Resultat des Wirkens eines spontanen Interessensausgleichs über den Markt zustande kommen, sie muß Resultat der Reflexion und Selbstveränderung der eigenen Interessen durch eine politische Auseinandersetzung sein. Diesen Prozeß kann man m.E. kommunikationstheoretisch darstellen.  
Vergl.: H.P. Krüger: Kommunikationstheoretische Fragen der Wissenschaftsentwicklung. In: Wissenschaft - das Problem ihrer Entwicklung, Bd. 2.

- 9 Die von mir benutzte Bestimmung, Fortschritt auf der Basis des gesellschaftlichen Eigentums muß die Subsumtion eines Subjekts unter die Reproduktion des anderen ausschließen, ist zwar wichtig, aber für die Bestimmung des Inhalts sozialer Progressivität vermutlich nicht hinreichend. M.E. ist auch hier eine umfassende theoretische Antwort noch zu finden.  
Vergl.: Schmidt, H.: WTR und gesellschaftlicher Fortschritt - eine Projektskizze. In: DZPhil 35(1988)8 S. 693.

m.E. eine Funktion des politischen Systems und erfordert eine öffentliche Auseinandersetzung um die Veränderung der gesellschaftlichen Arbeits-, Lebens- bzw. Reproduktionsprozesse aller Subjekte. Dabei müssen die verschiedenen Interessenlagen zum Ausdruck kommen, und es müssen solche Veränderungen der Reproduktionsprozesse gesucht werden, die Interessensübereinstimmung ermöglichen und somit konsensfähig sind. Die Formierung des Interesses an der Veränderung des eigenen Reproduktionsprozesses kann nur durch die Auseinandersetzung der Subjekte selbst mit ihren eigenen Existenzbedingungen geschehen. Es wäre eine Illusion zu meinen, daß Lösungen für den gesellschaftlichen Wandel unter Ausschluß der betroffenen Subjekte gefunden und Interesse daran äußerlich formiert werden könnte. Auch objektive Interessensübereinstimmung an sich ist noch kein Konsens und wirkt nicht als Verhaltensmotiv.

Alle diese Prozesse erfordern entwickelte Kommunikationssysteme.

Vernfrage der Weiterentwicklung der Konzeption der entwickelten sozialistischen Gesellschaft im Hinblick auf die sozial progressive Gestaltung der wissenschaftlich-technischen Revolution ist unter diesem Gesichtspunkt die Entwicklung des politischen Systems zu einem System demokratischer Interessensauseinandersetzung und Interessensentwicklung der Subjekte der sozialistischen Gesellschaft.

Dazu gehört:

die politisch organisierte und öffentliche Artikulation der verschiedenen besonderen Interessen; [10]

Diese umfassen u.a. die Interessen verschiedener sozialer Gruppen, wie Arbeiter, Angestellte, Genossenschaftsbauern, Handwerker, Intelligenz und deren verschiedene Teilsgruppen; solcher sozialer Gruppen, wie Männer, Frauen; Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Rentner; die Interessen von Minderheiten, wie Kranke, Behinderte u.ä. Weiterhin die Interessen der kollektiven Subjekte, wie Wirtschaftseinheiten, Arbeitskollektive, Hausgemeinschaften u.ä. Dann Interessen, die keine verschiedenen sozialen Gruppen, sondern unterschiedene Lebensbereiche zum Ausdruck bringen: Interessen an und in der Arbeit, Konsumenteninteressen, Interessen der Wohnungsmieter, der Benutzer der Verkehrsmittel, ökologische, kulturelle, gesundheitliche Interessen u.ä. Auch diese Interessensgruppen befinden sich in

2. die Regelung der Art und Weise der demokratischen Auseinandersetzung und Konsenssuche und die Sicherung der sozialen Progressivität der Entscheidungen;

3. die Gestaltung eines wirtschaftsplanenden und -leitenden Systems, das die Initiative der einzelnen Subjekte gestattet und herausfordert, zugleich die Entwicklung auf Kosten bzw. durch Unterordnung anderer Subjekte verhindert und die Einhaltung des befundenen Konsens bzw. der Regeln für seine Veränderung sichert.

Die Entwicklung des politischen Systems muß verbunden sein mit einer entsprechenden Gestaltung des Wirtschaftsmechanismus (vergl. oben). Erst das Zusammenwirken von politischem System und Wirtschaftsmechanismus kann den notwendigen Prozeß progressiver Interessentwicklung in Gang setzen.

Wird Entwicklung nicht als die Durchsetzung eherner, vorherbestimmter Strukturen und Tendenzen begriffen, sondern als Resultat der Auseinandersetzung um jeweils die Fortschritte, die Interessenübereinstimmung aller Subjekte ermöglichen, dann muß auch die Rolle der Gesellschaftswissenschaften dabei neu bedacht werden. Offensichtlich wäre es falsch, von ihnen dann Vorwegnahme der einzelnen Entwicklungsschritte zu fordern. Wenn Strategien der Gesellschaftsgestaltung durch Auseinandersetzung im politischen System entstehen, ergibt sich daraus für die Gesellschaftswissenschaften folgendes:

1. haben sie die Funktionsweise bzw. Grenzen und Probleme der jeesebenen Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen zu erforschen.

Gegensätzen, obwohl sie Interessen ein und desselben Subjekts sein können, müssen daher durch organisierte Artikulation und Auseinandersetzung progressiv gelöst und reproduziert werden. Schließlich die allgemeinen gesellschaftlichen Interessen an der Erhaltung der gesellschaftlichen Produktionsfonds und Ressourcen, Sicherheits- und Schutzinteressen, regionale oder kommunale Interessen usw.

2. müssen sie das Feld objektiv möglicher Entwicklung erkennbar machen, Varianten und Alternativen und ihre jeweiligen Wirkungen auf die sozialen Lagen der Subjekte verdeutlichen.

3. soll dies in einem öffentlichen Prozeß erfolgen. Gesellschaftswissenschaftliche Erkenntnisse müssen allen Subjekten in der Auseinandersetzung zur Artikulation und Begründung von Interessen und Lösungsvarianten zu Verfügung stehen.

Die Rolle der Gesellschaftswissenschaften bei der progressiven Gestaltung der Wissenschaftlich-technischen Revolution ist die eines Mittels für die Kommunikation und Interessenaueinandersetzung der Subjekte.